

5. Ein Kind aus Anatolien erzählt von seiner Heimat

Den folgenden Brief hat ein elfjähriger türkischer Bub an seine ehemaligen Klassenkameraden in Österreich geschrieben.

Erhan hat mit seiner Familie acht Jahre in Wien gelebt. Sein Vater hat bei einer Baufirma, seine Mutter in einer Gasthausküche gearbeitet.

Jetzt wohnen sie in einem kleinen Dorf in der Türkei, ungefähr 70 km von Kayseri entfernt.

Sergili Selamdarlar!

Bei unserem Abschied habe ich Euch versprochen, bald zu schreiben. Jetzt ist es aber doch schon ein halbes Jahr, daß ich wieder in meiner Heimat bin. Seid mir bitte nicht böse, daß ich Euch so lange habe warten lassen. Ich schicke Euch einige Bilder, die ich selbst aufgenommen habe.

Ein Foto von unserem Haus schicke ich erst, wenn wir mit dem Umbau fertig sind. Meine Eltern haben in Wien fleißig gespart, und mit diesem Geld können wir hier vieles herrichten. Mein Vater und mein Onkel haben schon das Dach neu gedeckt und den Stall für unsere drei Kühe und für die zwei Esel ausgebessert. Nächste Woche wollen wir einen neuen Hühnerstall bauen. Wir haben eine starke Wasserpumpe gekauft. Jetzt können wir auch den Gemüsegarten bei unserem Haus bewässern.

In unserem Haus wohnen jetzt zwölf Personen: meine Großmutter, mein Onkel mit seiner Frau und den drei Kindern, die zwei jüngeren Schwestern meines Vaters und meine Familie.

Ich werde Euch jetzt erzählen, was wir hier so den ganzen Tag machen: Meine Großmutter kocht für uns alle. Meine Mutter hilft ihr dabei, wäscht die Wäsche und macht das Haus sauber. Die anderen Frauen arbeiten den ganzen Tag auf den Feldern. Meine Mutter bringt ihnen zu Mittag das Essen und am Nachmittag frisches Wasser in einem großen Krug. Am Abend und im Winter spinnen die Frauen die Schafwolle und knüpfen Teppiche. Manchmal lese ich ihnen Geschichten aus einem Buch vor. Meine Großmutter kann nicht lesen und schreiben. Sie ist nie in eine Schule gegangen.

Der Bruder meines Großvaters kümmert sich um unsere Schafe. Die Tiere finden auf den Hügeln bei unserem Dorf nur wenig Futter, und deshalb ist Onkel Ibrahim mit ihnen jetzt im Sommer weit weg von uns.

Ich gehe hier in die Dorfschule. Aber ich habe es nicht leicht, weil meine türkische Rechtschreibung noch sehr schlecht ist. Ich muß mich sehr anstrengen, damit ich alles nachholen kann. Nächstes Jahr möchte ich nämlich in Kayseri in die Mittelschule gehen. Meine Schwester Nursel beneidet mich darum. Sie muß auf dem Feld und im Haus helfen. Meine Eltern sagen: „Für ein Mädchen ist die Volksschule genug!“

Ich möchte einmal Automechaniker werden oder in einem Hotel als Kellner arbeiten. Mein Deutsch darf ich nicht vergessen – vielleicht kann ich es später einmal gut brauchen. Deshalb gehe ich auch immer, wenn ich Zeit habe, in das Städtchen am Fluß unten. Durch diesen Ort führt die Hauptstraße. Viele Busse, Wohnwagen und Personenwagen mit Touristen fahren dort im Sommer durch. Oft bleibt ein Fahrzeug stehen, und die Leute steigen aus. Sie fotografieren die Moschee, die alten Gassen oder den Basar.

Die Touristen interessieren sich sehr dafür, wie wir leben. Sie bewundern unsere Teppiche und unser Kunsthandwerk. Ich verstehe nicht, warum sie in Wien oft nicht nett zu uns waren.

Vor drei Wochen war der älteste Bruder meiner Mutter bei uns zu Besuch. Wir haben mit seinem Auto einen Ausflug gemacht. Der Onkel wollte uns Kindern das Haus zeigen, in dem er und meine Mutter geboren wurden. Die Fahrt hat mehr als zwei Stunden gedauert, obwohl wir nur 50 km gefahren sind. Denn die Straße ist steinig und staubig. Wir sind in vielen Kurven über ein Gebirge gefahren. Je weiter wir von der Hauptstraße weggekommen sind, desto weniger Leute haben wir gesehen. Endlich sind wir in einem kleinen Dorf stehen geblieben.

Es war wie in einer Geisterstadt: Kein Mensch war da, die Häuser waren leer, auf manchen Dächern wuchs schon Gras. Auf den kleinen Feldern war nur Unkraut, und auf den Hügeln weideten keine Schafe. An einem alten Ziehbrunnen hing ein verrosteter Kübel.

Wir sind zum Elternhaus meiner Mutter gegangen, haben die Tür geöffnet und uns im Haus umgesehen. Ein bißchen unheimlich war es schon! In einer Zimmerecke habe ich eine alte Truhe entdeckt. Als ich den Deckel öffnete, fand ich nur einen bunten Stoffetzen und eine alte Ansichtskarte. Für meine Schwester und mich war das sehr spannend, und ich glaube, einige von Euch hätten sicher gerne bei dieser „Schatzsuche“ mitgemacht.

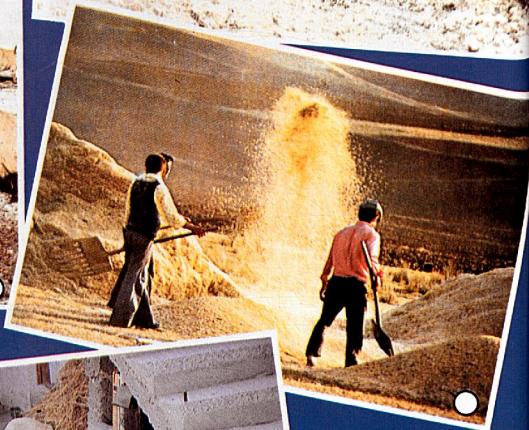
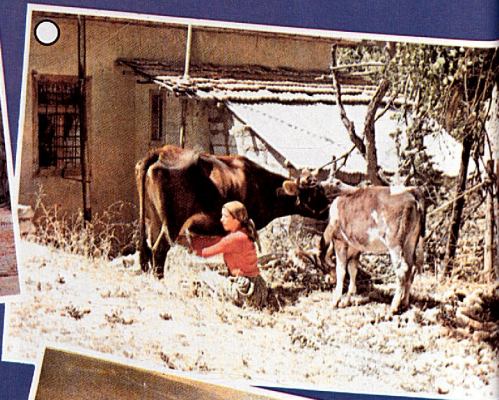
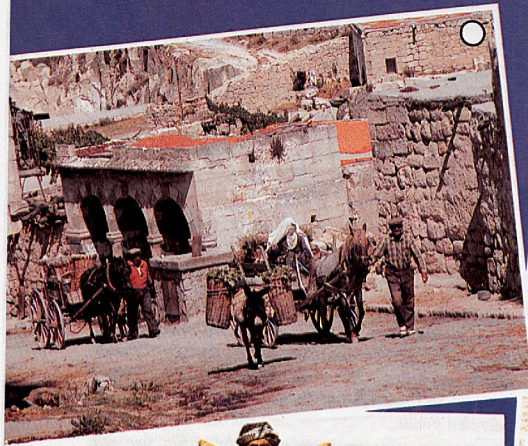
Es wäre schön, wenn wir hier gemeinsam auf Entdeckungsreise gehen könnten.

Ihr fehlt mir sehr! Bitte schreibt mir bald!

Cola Selamdar abun uzala Türkijyenuden

Sizin Erhan

Auf der Rückseite der Fotos findet Ihr die Beschreibung.



1. Was könnte Erhan auf die Rückseite der Fotos geschrieben haben?

2. Die Großfamilie wohnt in einem Haus beisammen. Welche Vorteile und welche Nachteile hat das?

3. Welche Schwierigkeiten hat Erhan nach seiner Rückkehr in der Türkei?

4. Welche Meinung haben die Eltern zur Schulbildung der Mädchen? Was sagst du dazu?

5. In der Türkei gibt es viele verlassene Dörfer. Was könnte die Ursache sein?

6. Warum reisen so viele Touristen in die Türkei? (Prospekte von Reisebüros geben darüber Auskunft.)

7. Vergleiche die Fotos aus den Reiseprospekten mit den Bildern auf diesen Seiten.

8. Die Gastarbeiterfamilie ist in die Türkei zurückge-
reist. Warum wohl?

